Das Kairoer Verfahren gegen die "Albanien-Rückkehrer" : im Mittelpunkt steht Bin Lâden

Autor(en): **Durán, Khalid**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **79 (1999)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-166108

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Khalid Durán

Das Kairoer Verfahren gegen die «Albanien-Rückkehrer»

Im Mittelpunkt steht Bin Lâden

Im Militärlager Haekstep bei Kairo ist der seit Wochen laufende Mammutprozess gegen Islamisten zu Ende gegangen, neuerdings in der arabischen Presse Djihadisten genannt. Statt Allah oder Islam heisst bei ihnen das Schlüsselwort Djihâd («Glaubenskrieg»). Die Gerichtsverhandlungen wurden als «Prozess gegen die Albanien-Rückkehrer» bezeichnet und stellten eine Fortsetzung des über Jahre hinweg gelaufenen Prozesses gegen die «Afghanistan-Rückkehrer» dar.

Ob Afghanistan oder Albanien, es handelt sich im wesentlichen um dieselbe Gruppe von Islamisten, die in den achtziger Jahren aus Ägypten (und anderen arabischen Staaten) nach Pakistan zogen, um am Kampf gegen die Russen in Afghanistan teilzunehmen. Die Mehrzahl dieser (mit Familienangehörigen) etwa zwanzigtausend Personen umfassenden Freiwilligenschar traf an der pakistanisch-afghanischen Grenze erst ab 1989 ein, also nach Abzug der Russen, aber es gab ja noch drei Jahre Krieg gegen das von den Sowjets zurückgelassene Regime in Kabul. Die «arabischen Afghanen» wollten den Guerillakampf üben, um dann daheim die eigene Regierung zu stürzen.

Als die Pakistaner, von der ägyptischen Regierung bedrängt, immer mehr Angehörige der arabischen Mudjahedin des Landes verwiesen, zogen die meisten von ihnen in den Sudan und in den Jemen, einige auch nach Iran, andere nach Bulgarien. Wieder andere gingen erstmals wirklich nach Afghanistan. Viele begaben sich von einem Kriegsschauplatz zum anderen: von Afghanistan nach Kaschmir, Bosnien, Tschetschenien, Aserbeidjan, und schliesslich nach Albanien – um von hier aus an den Kämpfen im Kosova teilzunehmen. Seither spricht man nicht nur von «arabischen Afghanen», sondern auch von «Balkan-Arabern».

Die ägyptischen Behörden bemühten sich rund um die Welt, ihre Djihâd-Abenteurer ausgeliefert zu bekommen – jahrelang ohne Erfolg. Doch nach den Anschlägen von Daressalaam und Nairobi im August 1998 begannen zahlreiche Regierungen mit Kairo zu kooperieren, teils auf amerikanischen Druck hin. Der CIA verhalf der Regierung *Mubarak* dazu, ihrer flüchtigen Djihadisten habhaft zu werden. 14 von ihnen wurden von Albanien ausgeliefert, daher die Bezeichnung «Prozess gegen die Albanien-Rückkehrer.» Fast alle der 107 Angeklagten sollen sich zu irgendeinem Zeitpunkt in Albanien aufgehalten haben. Ein halbes Dutzend wird vielleicht noch von England ausgeliefert werden, wo sie jahrelang politisches Asyl genossen. Ausgeliefert wurden ägyptische Islamisten von Albanien, Aserbeidjan, Bulgarien, Ecuador, Pakistan, Südafrika, Uruguay, den USA sowie mehreren arabischen Staaten, die nicht genannt werden möchten.

Streit über den kürzesten Weg zum Kalifat

Die Djihadisten sind in zwei Hauptgruppen gespalten: «Al-Gamâ`a al-Islamiya» («Die Islamische Gemeinschaft») und «Al-Gihâd Al-Islami» («Der Islamische Kampf»), kurz Gamâ`a und Gihâd (gemäss der ägyptischen Aussprache). Bei der Ermordung *Sadats* im Jahre 1981 wirkten sie zusammen, seither gehen sie getrennte Wege. Die Gamâ`a wurde zu einer Massenbewegung, deren Aufständische im Süden Ägyptens der Regierung lange zu schaffen machten. Gihâd ist eine Terroristenorganisation mit allenfalls zehntausend Mitstreitern und Sympathisanten. Jede der beiden Gruppen behauptet von sich, sie handle korrekt islamisch. Laut Gihâd sollte man sich auf die Liquidierung hoher Funktionäre konzentrieren. Daher der Anschlag auf den damaligen Ministerpräsidenten *Atif Sidqi,* dann auf Innenminister *Hasan Al-Alfi.* Die Gamâ`a dagegen machte Polizisten, Christen und Touristen zu ihren bevorzugten Zielscheiben.

Rivalitäten bestehen nicht nur zwischen den Chefs von Gamâ`a und Gihâd, sondern auch zwischen zwei Flügeln innerhalb jeder der beiden Gruppen. Die seit vielen Jahren inhaftierten Gründer von Gamâ`a und Gihâd sind sich im Gefängnis näher gekommen. Auf der anderen Seite stehen die Anführer beider Gruppen im Ausland; auch sie sind einander näher

gerückt und arbeiten in Afghanistan, Albanien usw. bisweilen zusammen. Viele der Inhaftierten, ob Gamâ`a oder Gihâd, sind des Kampfes überdrüssig. Dagegen sind die Führer im Ausland zunehmend gewalttätiger geworden. Mit der Gerichtsverhandlung gegen die «Albanien-Rückkehrer» machte die Regierung den Ausland-Terroristen den Prozess. Die Ermordung von 64 Personen bei einem Anschlag auf Touristen in Luxor 1997 wurde von Studenten ausgeführt, die der Gamâ`a angehörten. Der Auftrag dazu kam aus dem Ausland. Einer der dafür Verantwortlichen wurde in Montevideo festgenommen.

Der Anschlag auf Touristen in Luxor 1997 wurde von Studenten ausgeführt, die der Gamâ`a angehörten. Der Auftrag dazu kam aus dem Ausland.

Laut Pressemeldungen handelt es sich bei den Gerichtsverhandlungen um einen Prozess gegen Gihâd und einen anderen gegen Gamâ`a. Die Gamâ`a-Führung hatte Ende 1997 einen einseitigen Waffenstillstand ausgerufen, mit der Folge, dass 1998 das bisher ruhigste Jahr seit 1990 war. Die Regierung behauptet zwar, auf den Waffenstillstand nicht einzugehen; denn mit Terroristen verhandle man nicht. Tatsächlich aber kam sie der Gamâ`a entgegen: zum Beispiel durch Verhängung milder Urteile in einem anderen Prozess. Damit antworteten die Behörden auf die Kritik seitens der Gihâd-Leute, die ihren Kollegen von der Gamâ`a vorhalten, sie hätten von der Regierung keine Gegenleistung für den Waffenstillstand erhalten. Sympathisanten der Gamâ`a gründeten im Februar eine «Sozialislamistische Partei». Aus deren Anerkennung wird aber kaum etwas werden, nachdem der uruguayische Botschafter in Kairo wegen der Auslieferung eines Gamâ`a-Attentäters Morddrohungen erhielt. Der Prozess machte ausserdem die Unterscheidung zwischen Gamâ`a und Gihâd wieder hinfällig. Denn es stellte sich heraus, dass die Gamâ`a dem saudischen Terroristenfinancier *Osama Bin Lâden* Unterschlupf in Ägypten angeboten hatte, damit er sich hier einer Gesichtsoperation unterziehen könne und vor amerikanischen Bombardierungen seiner afghanischen Verstecke sicher sei.

Bin Lâden – bald ein Drache ohne Glieder?

Gihâd-Chef *Aiman Az-Zawâhiri* ging 1996 gemeinsam mit *Bin Lâden* aus dem Sudan wieder nach Afghanistan. Auf Drängen seines reichen Gönners ordnete *Zawâhiri* an, die Kampfaktionen in Ägypten einzustellen, da diese sich als zu verlustreich erwiesen.

Wichtiges Resultat dieser Entwicklung ist, dass es wohl in Ägypten ruhiger – fast friedlich – geworden ist, dafür jedoch der internationale Terror intensiviert wurde. Im November 1995 liess *Zawâhiri* einen Bombenanschlag auf die ägyptische Botschaft in Pakistan verüben, der sehr ähnlich wie die späteren Anschläge auf die US-Botschaften in Ostafrika verlief. Man könnte von einer Islamabader Generalprobe für die Bombenattentate von Daressalaam und Nairobi sprechen.

Mit der Jagd auf die Gihâd-Mitarbeiter wollen die Amerikaner *Bin Lâden* das Wasser abgraben. Zwar fände er mühelos ebenso begeisterte Terrorwillige in grosser Zahl aus anderen Staaten, besonders aus Pakistan, doch auf Arabisch fällt die Verständigung leichter. Aus seiner Heimat hat er nur wenige Mitstreiter bei sich, das Gros seiner «arabischen Afghanen» besteht aus Ägyptern, und sein engster Weggefährte ist *Dr. Zawâhiri*. Der saudische Geschäftsmann steuert das Kapital bei, das Knowhow kommt von dem ägyptischen Arzt.

Vom Hindukusch zum Viktoriasee

Der von Albanien ausgelieferte Afghanistan-Veteran *Ibrahim An-Naggâr* bekannte sich freimütig zum Anschlag von Nairobi, hätte es sich doch bei der US-Botschaft dort um ein wichtiges Spionagenetz gehandelt, von dem aus die Aktivitäten der Islamisten in der gesamten Region beobachtet worden waren. *«Ich stehe zu allem, was Bin Lâden tut. Der Kampf gegen Amerika ist nicht Sache Zawâhiris allein, sondern das ist eine Aufgabe, der sich die gesamte Weltgemeinschaft der Muslime stellen muss.»*

Der von Albanien ausgelieferte Afghanistan-Veteran Ibrahim An-Naggâr bekannte sich freimütig zum Anschlag von Nairobi, hätte es sich doch bei der US-Botschaft dort um ein wichtiges Spionagenetz gehandelt, von dem aus die Aktivitäten der Islamisten in der gesamten Region beobachtet worden waren.

Beeindruckend ist die auf dem Kairoer Prozess zutage geförderte Globalisierung des Terrors. *Zawâhiri* bereiste u.a. die USA. Von einem islamischen Zentrum zum anderen ziehend sammelte er Gelder für den Djihâd, so wie einst der Afghane *Hikmatyâr* in Deutschland oder der Pakistaner *Khurshid* in England. *Zawâhiris* Basislager befand sich in Santa Clara, wo sich das ebenfalls angeklagte Gihâd-Mitglied *Abu Dhahab* niedergelassen hatte. Als *Abu Dhahab* erstmals aus Ägypten in die USA kam, wartete dort schon eine Braut auf ihn, so dass er seinen amerikanischen Pass in kürzester Frist erwarb. In Kalifornien lernte er fliegen – eine Kunst, die er dann in Afghanistan Gihâd-Mitstreitern beibrachte. In Ägypten wollten sie ihre Kampfgenossen aus dem Liman Turra Gefängnis befreien, und zwar mittels eines Segelflugzeugs, das von Kairos Moqattam-Hügel starten sollte. Der Plan musste zwar fallen gelassen werden, doch *Abu Dhahab* machte sich dann in den USA als Gihâd-Telefonist nützlich, indem er Anrufer aus dem Sudan, dem Yemen, Pakistan usw. mit Kommandos in Ägypten verband.

Als Abu Dhahab erstmals aus Ägypten in die USA kam, wartete dort schon eine Braut auf ihn, so dass er seinen amerikanischen Pass in kürzester Frist erwarb.

Ähnlich abenteuerliche Globalisierungsbeispiele gibt es unter den Angeklagten zu Dutzenden, wie etwa die Geschichte des «Banshiri» – eine arabische Verballhornung von Pandj-Sher, jenem Talgebiet nordöstlich von Kabul, das die Russen nicht zu erobern vermochten und wo sich Mudjahedin-«Kommandant» *Ahmad Shah Mas`ud* noch immer gegen die Taliban, die neuen Herren Afghanistans, behauptet. Jener Ägypter namens *Ali Ar-Rashidi (Al-Banshiri)* kämpfte also an *Mas`uds* Seite im Pandj-Sher. Vor wenigen Jahren wurde dann gemeldet, er sei bei einem Bootsunglück auf der kenianischen Seite des Viktoriasees ertrunken. Beim ägyptischen Sicherheitsdienst meint man, das sei nur vorgetäuscht. Auf jeden Fall gab es damit bereits vor Jahren Hinweise auf die Wühlarbeit der Djihadisten in Ostafrika, ohne dass die Geheimdienste diesem Gefahrenherd genügend Aufmerksamkeit geschenkt hätten.

Disinformation ist bei Gihâd eine beliebte Waffe. Vor Jahren berichteten sie ausführlich – mit Fotos – über *Zawâhiris* Aktivitäten in der Schweiz, obwohl er sich gar nicht dort aufhielt.

Zur Zeit soll er sich in Albanien versteckt halten. Fest steht allerdings, dass eine Kampfeinheit der «Balkan-Araber» von den Serben aufgerieben wurde. Die Schuld daran wird den Kosovaren zugeschoben, die lieber auf die Amerikaner setzten als auf die arabischen Islamisten.

Disinformation ist bei Gihâd eine beliebte Waffe. Vor Jahren berichteten sie ausführlich – mit Fotos – über Zawâhiris Aktivitäten in der Schweiz, obwohl er sich gar nicht dort aufhielt.

Neun der Angeklagten, darunter *Zawâhiri,* wurden in Kairo zum Tode, elf zu lebenslänglicher Haft verurteilt. 67 andere erhielten Freiheitsstrafen zwischen 15 und 20 Jahren. ✦

Khalid Durán ist Vorsitzender der Ibn-Khaldun-Gesellschaft, eines internationalen Kulturvereins, und Redaktor der in Washington herausgegebenen politischen Vierteljahreshefte «TransState Islam».

Schaf und Wolf einträchtig nebeneinander. Naiv? Wahrscheinlich. Doch zu dieser Naivität gibt es keine Alternative, die das wechselseitige Überleben sicherte. Wie gesagt: Vertrauen basiert nicht nur auf Wissen oder gar auf Wissenschaft, sondern nicht zuletzt auf Glauben.

Michael Wolffsohn, Frieden Jetzt? Nahost im Umbruch, Bruckmann, München 1994, S. 282.